

Die Spur des Windes

Von abgemeldet

Kapitel 2

Die Spur des Windes 2

Vorwort:

Hallo. Das ist nun also der zweite Teil meiner Fanfic. Es war unglaublich schwer für mich, diesen Teil zu schreiben, denn der erste Teil ist vor etwa genau einem halben Jahr entstanden. Da ich keine Kommentare bekommen habe, war ich zu deprimiert zum weiterschreiben. Letzte Woche kam ich dann seit langem mal wieder auf die Idee, nachzusehen, ob denn nicht doch jemand etwas geschrieben hat, und siehe da, es gab einen Kommentar (übrigens vielen Dank an den Verfasser). Dieser hat mich letztendlich dazu bewogen, dass ich doch weiter schreibe. Wenn ihr also das hier lest, lest doch auch gleich meine Story und schreibt mir bitte, wie ihr sie fandet.

So, genug geredet. Viel Spaß beim lesen!

Ich ging langsam auf das seltsame Wesen zu. Obwohl man deutlich hören konnte, wie die sich meine Schuhe von der nassen Erde lösten, beachtete es mich nicht. Oder bemerkte es mich tatsächlich nicht?

Vorsichtig ging ich noch einen Schritt weiter, und dann noch einen. Immer noch kam keine Reaktion. Ob ich es vielleicht ansprechen sollte? Gefährlich sah es zumindest nicht aus. Doch der Schein kann trügerisch sein, doch was sollte ich tun? Mir blieb keine andere Wahl, als dieses Wesen anzusprechen. Entweder es würde freundlich sein oder es könnte auch aufschrecken und wegfliegen, falls es das überhaupt konnte, aber die Flügel sahen vielversprechend aus.

Doch warum würde es dann hier sitzen? Hier, wo es nichts gab. Nichts außer der Einsamkeit und der eigenen Trauer.

Vielleicht war es deswegen hier, wollte es, wie ich, vor der Welt flüchten. Nur dass der Unterschied zwischen uns war, dass es hier wieder fort konnte.

"Nun denn, Toni. Einen Versuch ist es wert- Was soll schon passieren, schlimmer kann es sowieso nicht mehr werden!", versuchte ich mich selbst aufzumuntern.

"Hallo, mein Kleiner.", begann ich vorsichtig.

Das fremde Tier drehte sich langsam zu mir um und sah mich an. Eine ganze Weile saß es so da und sah mich einfach nur an.

Sein Blick war sehr klar und es hatte wunderschöne Augen. Sie waren tiefblau, fast wie Saphire. So etwas hatte ich noch nie gesehen. Sein Blick durchdrang mich fast, so intensiv musterte es mich.

Erst nach einer ganzen Zeit zeigte sich eine erste Reaktion. Das Wesen kam einige

wenig Schritte auf mich zu, dann blieb es vorsichtig stehen. Wieder sah es mich nur an. Anscheinend wartete es nun auf eine Reaktion meinerseits. Ich beschloss also, des nächsten Schritt zu wagen.

Ich ging noch ein kleines Stück auf es zu, dann bückte ich mich sacht hinunter und streckte mein Hand aus, in der Hoffnung, dass es nicht sogleich wegspringen würde. Noch bevor ich einige beruhigende Worte sagen konnte, die ich mir schon zurecht gelegt hatte, hüpfte das kleine Geschöpf zurück und sah mich ängstlich an.

"Du brauchst keine Angst vor mir zu haben. Ich werde dir nichts tun."

Ich versuchte, möglichst beruhigend zu wirken und sprach nur sehr leise, damit es nicht erschreckte.

"Komm her zu mir. Ich will dein Freund sein, wir können uns bestimmt gegenseitig irgendwie helfen."

Langsam streckte ich wieder meine Hand aus und diesmal schien es weniger Furcht vor mir zu haben, denn es sprang nicht wieder fort, sondern kam sogar einen Schritt mit seinen kleinen Beinchen auf mich zu und begann an meiner Hand zu schnuppern. Dann blickte es zu mir auf und sah mich wieder skeptisch an.

Trotzdem ließ ich mich nicht beirren und begann nun mit der anderen Hand, es sanft zu streicheln. Kurz nachdem ich dies begonnen hatte, hätte ich am liebsten wieder rückgängig gemacht, denn es sah so aus, als wollte es wieder zurückspringen. Doch der Schein trug. Es machte lediglich eine kleine Bewegung, um mir seinen Hals hinzustrecken, den ich nun anscheinend auch kraulen sollte.

Das tat ich unverzüglich. Doch warum vertraute es mir so schnell? Normalerweise würde sich jedes Tier hüten, seinem Hals einem anderen Tier hinzustrecken, vor allem, wenn es einer anderen Art angehört. Warum also tat es das, obwohl es mich doch nicht kannte. Konnte es mich vielleicht doch verstehen? Nein, das war unmöglich. Aber was, wenn doch? Ich musste es probieren!

"Hör mal, Kleiner. Kannst du mich verstehen?"

Es zeigte keine Reaktion. Die Vorstellung war wohl doch zu unrealistisch und der Wunsch wohl der Vater des Gedanken. Es stand nur da und sah mich an.

Doch dann... Nein es musste wohl eine optische Täuschung gewesen sein. Aber dann sah ich es schon wieder. Tatsächlich, es nickte.

"Und kannst du auch sprechen?", war meine nächste Frage.

Dieses mal schüttelte es jedoch leider den Kopf. Dann aber kam es näher und berührte meine Hand.

Plötzlich spürte ich, wie ein wohltuende, angenehm warme Energie mich durchfloss und ich schloss von absolutem Frieden erfüllt meine Augen. Dann spürte ich auf einmal tiefen Schmerz. Ein Meer aus unendliche Einsamkeit überflutete mich. Jetzt begriff ich, dass es seine Gefühle mit mir teilte. Es musste eine Art Telepathie sein, die es benutzte.

Ich begriff nun, warum das Tier so zutraulich gewesen war. es musste meine Gefühlswelt erkundet haben, als ich es streichelte. Es war sicher genauso einsam und verlassen wie ich.

"Hast du keine Freunde?"

Wieder schüttelte es das kleines Köpfchen. Ich hatte Recht gehabt.

"Und nun?" Ich stellte die Frage weniger an mein kleines Gegenüber als an mich selbst, doch ich bekam Antwort.

Der Kleine breitete seine zierlichen Flügel aus und schwebte nur wenige Sekunden später über meinem Kopf. Dann berührte er mich sacht an der Stirn und ich fühlte wieder, wie mich eine fremdartige Energie durchfloss. Diesmal war es jedoch eine

andere Kraft als vorher.

Ich fühlte mich plötzlich federleicht und noch bevor ich realisierte wie mir geschah befand ich mich schwebend einige Zentimeter über dem Boden.

"Was ist los?", fragte ich völlig verdutzt. "Soll ich jetzt etwa fliegen?"

Mein kleiner Freund sah mich vertrauensvoll an.

"Na gut, dann versuche ich es!"

Ich konzentrierte mich und versuchte herauszufinden, wie ich mich so fortbewegen konnte. Zunächst taumelte ich nur in der Luft herum. Dann gelang es mir immerhin schon, mich gerade zu halten. Doch ich konnte immer noch nichts mit der neuen Kraft anfangen.

Das Wesen kam nochmal auf mich zu und stupste mich diesmal an der Nase an.

Wieder durchströmte mich Energie, diesmal aber kannte ich das Gefühl. Das gleiche spürte ich, wenn ich meine "Kraft" einsetzte, die doch eigentlich immer mein Fluch gewesen war.

Jetzt verstand ich, was es wollte. Ich sollte mit Hilfe dieser Fähigkeit schweben.

Ich wagte also den Versuch. Entschlossen schloss ich die Augen und konzentrierte mich erneut. Ich fühlte, wie sich der Boden immer weiter von meinen Füßen entfernte.

Ich Freudentaumel öffnete ich meine Augen und wollte sehen, wo ich mich wohl gerade befand.

Ein großer Fehler, musste ich feststellen, denn ich verlor die Kontrolle über die Lage und in Bruchteilen von Sekunden lag ich wieder dort, wo ich gestartet war.

Noch einmal versuchte ich es, doch diesmal ging gar nichts mehr bis der Kleine wieder auftauchte und mir sozusagen Starthilfe gab.

Endlich hatte ich es geschafft. Ich hatte wieder festen Erdboden unter mir und ich war oben. Ich war meinem Gefängnis entkommen.

Die Euphorie verflog jedoch schnell, als ich daran dachte, dass ich nun wieder in mein anderes Gefängnis zurückkehren sollte. Ich wollte nicht zurück. Nicht zu ihm.

Ganz bestimmt würde er mich wieder schlagen!

Ein kleiner Stoß in meinen Bauch setzte meinen Gedanken ein jähes Ende.

"Oh, kleiner! Tut mir leid, dass ich dich gerade so ignoriert habe, aber ich musste an etwas denken."

Er schien mir nicht nachtragend zu sein und machte es sich auf meiner Schulter bequem.

"Nun, mein lieber, ich kann dich doch nicht immer mit "Kleiner" anreden. Ich denke, ich sollte dir einen Namen geben. Ich weiß ja nicht mal, ob du ein Junge oder ein Mädchen bist."

Erwartungsvoll sah er mich jetzt an. Natürlich konnte er mir nicht antworten und ich musste anders versuchen die Informationen zu bekommen, die ich wollte.

"OK. Machen wir es nach dem Ja/Nein Prinzip. Ich frage dich etwas und du nickst oder schüttelst den Kopf."

Er schien es verstanden zu haben, denn er beurkundete sein Einverständnis sogleich mit einem Nicken.

"Gut. Bist du also ein Junge?"

Er nickte.

"Dann muss ich mir also einen Jungennamen einfallen lassen. Mal überlegen... Wie wäre es mit Jimmy?"

Mein neuer Freund brauchte nicht erst den Kopf zu schütteln, ich verstand seinen

Blick auch so.

"Na gut, dann nicht. Ich nehme an, dass du wohl eher ausgefallенere Namen bevorzugst."

Sein Lächeln machte das Nicken überflüssig. Ich hatte also ins Schwarze getroffen-

"Wie wäre es dann mit Hugobert? ... Dagobart?... Sorata? ...Heath?"

Endlich schien er zufrieden zu sein, denn bei "Heath" nickte er. Zwar sah er nicht sehr sicher aus, denn er zeigte seine Zustimmung nur zögerlich, aber er wollte wohl nicht noch ein halbe Stunde mit der Namenssuche zubringen. Schließlich sind Namen auch nichts anderes als Schall und Rauch.

Die Namensfrage war nun also geklärt, doch wie sollte es jetzt weitergehen? Ich weigerte mich, nach Hause zurück zu kehren. Niemand würde es schaffen, mich wieder in diese Hölle zu führen. Wohin also gehen. Hier im Dorf konnte ich nicht bleiben, er würde mich sofort finden und mich mitnehmen. Der einzige Weg führte also weg von hier, doch wohin? Mit dem Schiff zu fahren überstieg meine finanziellen Fähigkeiten bei weitem. Zunächst wäre es wohl erstmal günstig, einen sicheren Unterschlupf hier auf der Insel zu suchen.

Ich erzählte Heath, was ich mir ausgedacht hatte und er schien einverstanden zu sein. Wir machten uns sofort auf den Weg. Wenn der Morgen erst graute, wären wir hier nicht mehr sicher.

"Das hier scheint eine gute Stelle zu sein. Vorerst können wir ja hier bleiben.", Heath und ich standen auf einer kleinen Waldlichtung. Es war zwar nicht das, was man als Luxushotel bezeichnet, aber für uns war es ausreichend.

"Komm, wir bauen uns erstmal etwas zum schlafen. Ich bin nämlich hundemüde!" Wir waren seit Stunden gelaufen, um einen Platz für uns zu finden, auf dem wir bleiben konnten und der weit genug vom Dorf entfernt war.

Ich hatte mir überlegt, dass ich nie mehr zu irgendwelchen Menschen zurück wollte. Es würde mir reichen, wenn Heath und ich ein friedliches Leben hier im Wald verbringen könnten. Obwohl ich ihn noch nicht lange kannte, hatte ich den kleinen lieb gewonnen. Ich spürte, dass wir irgendwie Seelenverwandte waren. Auch ohne Luxus konnten wir glücklich werden. Das wusste ich.

Wir hatten mittlerweile ein Bett aus Moos angefertigt. Ich legte mich erschöpft hinein, Heath legte sich an meine Seite. Trotz dass es heller Tag war schlief ich ohne Probleme ein.

Ich träumte alles mögliche durcheinander, aber immer war Heath dabei. Ich mochte ihn wirklich sehr. Ein unsichtbares Band verband uns miteinander. Es war, als würde ich ihn schon ewig kennen.

Nur an einen Traum aus dieser Nacht konnte ich mich später noch genau erinnern:

Ich lief über ein weites Feld. Kein Baum und kein Berg war zu sehen. Immer schneller begann ich zu rennen und umso schneller ich mich bewegte desto mehr Angst bekam ich. Der Grund war mir nicht klar, aber meine Furcht wurde immer größer, es war fast Panik.

Dann wurden plötzlich meine Beine immer schwerer. Sie fühlten sich an wie Blei. Als ich immer langsamer wurde, wollte ich mich schon in mein, zum Glück nur geträumtes Schicksal ergeben, doch dann sah ich etwas in der Luft. Ich sah Heath auf mich zukommen und dann fand ich mich plötzlich von ihm getragen in der Luft wieder. Dort entdeckte ich den Grund meiner Furcht: mein Vater lief hinter mir her. Er schrie nur drei Worte: "Du bist mein!"

Ich war unendlich froh, dass Heath mich gerettet hatte, doch dann verschwand er plötzlich und ich fiel. Unten am Boden erwartete mich schon Vater...

Mit einem lauten Schrei erwachte ich aus meinem Alptraum. Mein Gefährte lag nicht mehr neben mir. Es war schon wieder Nacht geworden und ich stand auf, um nach ihm zu suchen.

In meinem Kopf vermischten sich Traum und Realität. Was war wirklich passiert und was nicht?

Ich ging den schmalen Pfad entlang, den wir hergekommen waren. Am Waldrand fand ich ihn dann. Er starrte den Mond an, so wie er es getan hatte, als ich ihm letzte Nacht begegnet war.

Auch ich wurde vom Mond in seinen Bann gezogen. Es ist schwer zu sagen wie lange wir beide dort standen. Die Zeit spielte für diesen einen Augenblick keine Rolle mehr. Alle Gedanken stoppten für diesen Moment und zum erstenmal seit ich mich erinnern kann, fühlte ich mich absolut befriedet. Es war ein unglaubliches Gefühl. Die absolute Stille, doch keine Totenstille, sondern eine Stille, die die Lebensgeister kurz ruhen lässt und sie dann neu erweckt.

Nachwort:

So, den nächsten Teil gibt es erst, wenn ihr mir schreibt, wie ihr es gefunden habt!

Kommt schon! Der Tag hat immerhin 86400 Sekunden. Opfert doch mal ein paar wenige davon und schreibt einen Kommentar!